

Bezugspreis

In der Hauptpoststelle oder bei den im Stadtgebiet und den Vororten errichteten Ausgabestellen abzobr. vierteljährlich A 4.50.— jährlicher Abdruck der Zeitung kostet eben A 6.50. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Österreich vierzehntäglich A 6., für die übrigen Länder laut Zeitungssprecher.

Redaktion und Expedition:

Johannstraße 8.
Benzingerstrasse 128 und 222.

Ausgabestellen:
Wihl-Gasse, Tuchmarkt, Untermarkt 5,
E. 2. Höfe, Ritterstraße 14, u. Königsg. 7.

Haupt-Filiale Dresden:
Strehlerstraße 6.
Benzingerstrasse 1 und 1718.

Haupt-Filiale Berlin:
Königgrätzer Straße 116.
Benzingerstrasse 1 und VI Nr. 8886.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und des Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 608.

Sonnabend den 29. November 1902.

Politische Tagesschau.

Leipzig, 29. November.

Zum ersten Male seit dem Bestehen des Reichstags hat gestern der Präsident von der ihm durch § 61 der Geschäftsordnung erteilten Beugnis Gebrauch gemacht, die Sitzung auf bestimmte Zeit einzulegen. Er war dazu gezwungen durch Völkereien, die man leider für unabdingbar im deutschen Parlamente gehalten hatte. Sie gingen aus von den Sozialdemokraten, denen man allerdings milderes Umläufe deßhalb zugelassen muß, weil der Zentrumsbürgermeister ihnen einen mit dem Vertragsgegenstande (Gültigkeit des Antrags Kardorff) gar nicht in Verbindung stehenden Vorwurf — sie hätten ja über die ihnen durch die und dünn folgende freisinnige Vereinigung abfällig gehandelt — macht und seinen Gewährsmann nicht nennen wollte. Aber derartige Ungehörigkeiten zu rügen, ist Sache des Präsidenten, und die lästliche und rohle Weise in einer parlamentarischen Körperchaft sind drohende Härte und knallige Schlägereien, die einem Vorsitzenden von der Wahlberechtigung geben, die entstehen würden, wenn die Sitzungsordnung nicht vor dem Ende der laufenden Legislaturperiode verabschiedet werden sollten. Wenn irgend etwas die Mehrheitsparteien anstreiten kann, dann grausame Spiele ein Ende zu machen und die Sitzung vorzeitig abzubrechen, so sind es die gefürchteten Szenen, die jedesmal in Sitzungsversammlungen deren Vertreter das Ansehen eines Reichstagspräsidenten fehlt, in noch unglaublich handgreiflicher Art sich wiederholen müssten. Und diese ganze widerwärtige Sitzung hat die Frage, um die es sich handelt, nicht in den Vertrag Kardorff gefüllt, vor allem deßhalb nicht, weil die Debatte vollständig verlattert. Es handelt sich, wie gefragt, um die Frage der Gültigkeit des Antrags Kardorff, oder ebensoviel wie über diese Frage wurde über den Inhalt des Antrages gesprochen. Dieses hervorrende und die Ablösung der Neuwahlen verzögerte Durchsetzung wünschter Erwartungen vermieden worden, wenn mit dem Antrage Kardorff nach § 22 der Geschäftsordnung so verfahren worden wäre, wie mit anderen Anträgen solcher Art mit der Eingangsformel „Der Reichstag wolle beschließen“, zu deren Bezeichnung der Antragsteller schließlich am dritten Tage, nachdem er gedruckt und in die Hände der Mitglieder gegeben ist, das Wort erhält. Wäre das geschehen, so hätte die Mehrheit nicht über Ueberprüfung vortreten können. Es ist schon so viel Zeit vergriffen worden, daß es jetzt auf einige Tage nicht hätte ankommen können. Aber die Mehrheit will nur einmal vorwärts und ist der Erneuerung von Zweckmäßigkeitserträgen nicht zugänglich. Aus der Debatte ist eigentlich nur hervorgehusen, daß die Delegierter der Gültigkeit des Antrags Kardorff dem Abg. Boffermann gegenüber, der zu den Unterstützern des Antrags gehört und dessen Gültigkeit nachzuweisen sucht, auf die „Nat.-Ztg.“ verwiesen, welche nicht nur anderer Ansicht ist, sondern den Antrag sogar als einen parlamentarischen „Staatsstreit“ bezeichnet. Herr Boffermann ging auf diesen Vorwurf mit Recht nicht ein, da die „Nat.-Ztg.“ in wirtschaftlichen Fragen des Charakters eines nationalliberalen Blattes nicht ist. Er hätte aber darauf verzichten können, daß sogar die „Nat.-Ztg.“ erklärt:

„Wir wissen die Mehrheit bei monatelanger Verhörlösung durch Schikanen des Sozialdemokratischen Land- und des Erziehung der übernommenen Aufgabe gehindert wäre. Wenn sie ein moralisches Recht zu einer Aufnahmemöglichkeit behaupten.“

Ran, wenn die Mehrheit der Nationalliberalen mit dem Zentrum und der Mehrheit der Konservativen der Meinung ist, es sei der Schikanen der Sozialdemokratie bereits genug und

überzeugend, so befindet sich diese Mehrheit nur in Bezug auf den Zeitpunkt der Namensgebung eines „moralischen Rechts“ in Differenz mit der „Nat.-Ztg.“ und mag annehmen, daß auch die Differenz lösbar wäre, wenn die Schmiede der „Nat.-Ztg.“ nach weiteren Schikanen der Sozialdemokratie gebliebt wäre. Gern macht übrigens auch die Mehrheit der Nationalliberalen den Schachzug gegen die Obstruktion nicht mit, obgleich sie von seiner Gültigkeit überzeugt ist. Das geht aus folgender Ausschaffung der „Nat.-Ztg.corr.“ hervor:

„Niemand wird langnen, daß die durch den Antrag Kardorff vorgeschlagene Lösung zur Beurteilung des Sitzung eine unerhebliche ist und erheblich werden kann durch den Kriegskontakt, den die Sozialdemokratie durch ihre Kästnerleiter gezeigt hat. In einem solchen Schilde, wie die Mehrheit alle Mittel beruft, um die Weisheit zu demonstrieren, da ist es auch den leidlichen Kreischern gestattet, alle Geschäftsvorhandenheit nicht unzulässigen Mitteln anzuwenden, um ihr Ziel zu erreichen. Für die Gültigkeit des Antrags Kardorff nach der Sitzungsordnung kommt gegenwärtig nur in Betracht, ob Bestimmungen bestehen, dem Antrag widersprechen oder nicht. Es geht aber keine Beurteilung der Sitzungsordnung, welche den Antrag überprüft. Dazu nach der Hoffnung des Abg. I des § 1 des Sitzungsgesetzes ist der Sitzung ein Gesetz, entweder eine Analogie des Gesetzes oder ein Teil des Abg. I des § 1. Liegt die Behandlung von Anträgen zu Gelegenheit oder enthält die Geschäftsordnung keine Bestimmung, welche der Kaiser als ein Teil des Abg. I angiebt, so ist es nach § 19 der Sitzungsordnung jederzeit möglich, es eine Tafel des Diskussions überhaupt zuläßt. Bei ausdrücklicher Verhörlösung des formalen Geschäftsvorstandes, welche die Geschäftsordnung maßgebend sind, gibt es keine Beurteilung, welche den Antrag Kardorff widerstreift, mitin ist er geschäftsvorhandenheitlich gültig.“

Unbedingt ist die Situation auch den übrigen Teilen der Mehrheit. Gegen das Ende der geschilderten Sitzung tauchten sogar Zweifel auf, ob der Antrag Kardorff die Mehrheit auf sein vereinigen werde. Es sind angeblich acht Nationalliberalen dagegen, seines Mehrheiten in den übrigen Fraktionen der Mehrheit. Wie die Anteilnehmer dagegen sind, ist nicht anzusehen, da alle Polen, Westen und Elbster dafür stimmen werden. Die Annahme des Antrages Kardorff mit geringer Mehrheit wäre kein Erfolg. Die Sitzung ist also nicht gelöst, sie wird aber noch verantwortet.

Der „Vorwärts“ in der Klemme.

Wenn der „Vorwärts“ gehabt hätte, in welche Verlegenheit sich die „Republikaner-Schläger“ bringen würden, so hätte er wohl das Blatt davon gelassen. Es wird nicht eben läufig vorkommen, daß der deutsche Kaiser und die demokratische „Frankfurter Zeitung“ in der Beurteilung einer sozialdemokratischen Schändlichkeit übereinstimmen. Der „Vorwärts“ hat dieses Kunststück zu Werk gebracht und jetzt ist es beinahe unvertraglich, anzusehen, mit welchen lästlichen Verlegenheitsdrohungen er es zwischen der Tschechischen Kaiser und der Frankfurter „Frankfurter Zeitung“ durchzuhalten versucht. Am allerwertvollsten wird ihm die Abreise des wütenden und bagagliernden Kaiserlichen Hebe, nicht, weil — wie er glauben machen möchte — er sich vor dem Kaiserhochzeitstag Paragrafen in Acht nehmen möge, sondern weil er nicht Stichhaltiges zu entgegnen weiß. Wohlglück nimmt es sich ans, wenn er sich dahinter verbirgt, der Kaiser könnte der „Vorwärts“-Artikel unmöglich gelassen haben, sondern sei wohl durch die Direktoren oder die Beamten der Firma Krupp, die ihrem Haft gegen die Arbeiterbewegung Ausdruck hätten geben wollen und den Fall politisch ausweiten möchten, unterrichtet worden. Aber die „Frankfurter Zeitung“ verurteilt ja auch mit großer Schärfe das Vorgehen des „Vorwärts“, ohne im Dienste des „Nationalkönigs“ zu stehen und ohne einen Haß gegen die

Arbeiterbewegung zu haben. Und zweitens: die Rebe des Kaisers besteht deutlich, daß gar keine Absicht besteht, den Vorfall zum Ausgang einer politischen Aktion zu machen. Obwohl entstellt der „Vorwärts“ die Tatsachen, wenn er der Bemerkung des Kaisers, der Schäde habe aus Sicherem bestehen den vergangenen Thiel abgeworfen, die Verantwortlichkeit der Redaktion entzogen hätte. Wer wird denn für den Schandartikel verantwortlich gemacht? Der Verfasser, oder Herr Carl Leid, der als verantwortlicher Redakteur des „Vorwärts“ gezählt und vorwürfiglich mit dem Inhalte des Artikels nicht das Mindeste zu tun hat?

Und wenn Herr Leid für den Artikel im Gefangen sitzen würde, dann wird sich ein anderer jugendlicher Geist, finden, daß der Verfasser des Krupp-Artikels weiterhin vom höheren Verstand aus, wie der Kaiser sehr richtig sagt, Schmidartikel erseztet aber der „Vorwärts“, wenn er, „um allen Verdunklungen und Verleumdungen der kapitalistisch geäußerten Schranken“ ein für alle Mal entgegenstehen, feststellen verucht, daß er den Artikel nur um der Beurteilung des § 175 willen veröffentlicht und das ist eine lächerliche Tendenz, die Sitzungsordnung ferngelegen habe. Dem gegenüber kann die „Frankfurter Zeitung“ die von dem ehemaligen Kaiserlichen Organen die zur „Frankfurter Zeitung“ entstellt, auch nur ein für alle Mal entstellt: das ist eine reine Illusion. Wer darüber fragt, daß der § 175 Ungleichheit der Willkür der Polizei überlässt und sie bis zum Selbstmord treiben könne, der schlägt doch dem Willkür mit solchen Ungleichheiten entgegen und Gesicht, wenn er einen angeblich in dieser Kategorie geborenen Mann an das Pranger stellt. Der „Vorwärts“ kann sich aber um so weniger von dem Vorworte gemeiner Slandlung freispielen, als er ja unter Anwendung schwungiger Mittel ausgesetzt bemüht ist, Slandlügen „Entblößungen“ durch welche die dekadente Gesellschaft kompromittiert werden soll, in veröffentlichten. Man braucht auch doch die sensatio nelle Anklaudungen zu hören, mit denen der „Vorwärts“ von den Berliner Straßenhändlern vor früh bis spätest abgebrüht wird, um sich darüber klar zu werden, daß es diesem Blatte auf Entschlossen und Flamme ankommt. Das sozialdemokratische Zentralorgan entstellt sich eben so unten, wie die Neapolitanische „Propaganda“, der der „Vorwärts“ offenbar keinen angeblich auf eigenen Interessen beruhenden Artikel entnommen hat. Dieses Blatt fand in früheren Zeiten staatlische Zustande aufzuwerden, um ihnen ein Ende zu bereiten; heute erfindet es Standale, um sie den Sanktionsmaßnahmen zu unterwerfen. Der „Vorwärts“ ist durch das Auftreten, das manche seiner Redakteure gemacht haben, auf den Standpunkt gekommen, für seine „Gewerkschaft“ zu halten, Entblößungen um jeden Preis zu bringen; ob darüber ein Menschenleben zu Grunde geht, ist ihm ganz egal. So rauft also der Kaiser mit Recht von einem „Morde“ sprechen.

Die nationale Stärkeverhältnisse im Böhmen.

Unter den Ergebnissen der letzten österreichischen Volkszählung, soweit sie Böhmen betreffen, sind für uns mit das Interessanteste die Angaben über die Sprache und Nationalität der Tschechen. Für den Gesamtstaat von deute können ja nur die Zahlen der Gesamtzählung in Betracht kommen, aber ein Vergleich dieser mit den Ergebnissen einer gesonderten Volkszählung ist gute und nützlich für die Beantwortung der Frage, in welchem Sinne und in welchem Grade fortwährend oder rückläufig die ganze Einwohnerzahl in Böhmen ist, was der und die Häufigkeit des beutigen Standes nur einen Punkt gibt. Es wurden in den böhmischen Volkszählungen gezeigt:

im Jahre	als Deutsche	als Tschechen
1865	36,44 v. H.	63,56 v. H.
1870	38,87 • •	61,63 • •
1875	39,24 • •	60,76 • •
1880	36,86 • •	63,14 • •

Die Ergebnisse der letzten Zählungen von 1890 und 1900 können dieser Tabelle nicht einfach angefügt werden, weil bei diesen Zählungen ein anderes Verfahren angewendet wurde als bei jenen. Früher war die Frage nach der Nationalität gestellt worden, 1890 und 1900 wurde nach der Sprache gefragt. Dabei ergab sich ein etwas mehr differenziertes Resultat. Es sprachen nämlich

im Jahre 1900 nur deutscher Sprache 38,9 v. H. 62,1 v. H. 4,2 v. H.

1900 38,9 • • 61,1 • 4,2 •

Ein Vergleich mit dem Gesamtergebnis der Zählung für Böhmen ergibt, daß der Prozentsatz der deutschen Einwohner hinter hinter der Deutschen überhaupt zurückbleibt. Diese stehen nämlich 37,3 v. H. der Bevölkerung. Das bedeutet eine ernste Niedrigung. Mag der Sußfall, mögen auch, was jeweils sicher ist, tschechische Tendenzen die Sitzungsordnung beeinflusst haben, jedenfalls kann man schließen, daß das Deutchtum in der heranwachsenden Generation nicht genügend Nachwuchs hat, um sich bei der Kopfzahl von heute zu halten, wenn nicht ganz energisch gerade hier noch gearbeitet wird. Wie viel planmäßige Arbeit in nationalem Sinne verrichtet, zeigen ja die obenigen Zahlen ganz deutlich. Von 1865 bis 1875, also in der Zeit, wo der Nationalitätsdurchbruch noch nicht so heftig war wie heute und dem Deutchtum noch Bequemlichkeit gelassen war, leben wir es sich ruhig entmündeln und stetig erneuern. Ende der 90er Jahre kommt die Bewegung, der Deutschenbas der Tschechen beginnt seine Höhe und schon 1890 leben wir dank dieser Hebe und dank der heftigen tschechischen Propaganda den empfindlichen Rückgang des Deutchtums, der bis 1900 anhält. Es von da tritt infolge der inzwischen auch auf deutscher Seite aufgenommene nationale Arbeit wieder eine allerdings sehr, sehr langsame Wendung ein, die bis zum Jahre 1900 eine wenn auch kaum fühlbare Besserung für das Deutchtum bringt. Noch lange nicht zu Genüge, wie man sieht, aber doch genug, um zu weiterer vermehrter Arbeit, vor allem auf dem entscheidend wichtigen Gebiet der Sprache anzuregen.

Die Handelsstädte der Vereinigten Staaten

hatte am 30. Juni d. J. einen Bestand von 24 278 Fahrzeuge, die ein Gelaufedispacement von nahezu 5,8 Millionen Tonnen bewegen. Nein erbaut wurden im letzten Jahre fast ausnahmslos große Dampfer, die verhältnismäßig wenigen Werften von einer geringen Zahl nordamerikanischer Reedereien in Auftrag gegeben und zuweilen aus Stahl hergestellt wurden. Für das laufende Jahr wird sich der Bau neuer Kaufschiffe in engen Grenzen zu halten, wie auch in der englischen Handelsmarine die Tonnage der neu hinzukommenden Fahrzeuge von 1,4 auf 1,2 Mill. Tonnen zurückgegangen ist. Die für die Fahrzeuge von über 100 Tonnen Displacement erforderlichen Belastungen zählen rund 40 000 Mann, von denen 21 000 Amerikaner, 19 000 Ausländer sind. Mit diesem Verhältnis der heimischen zur ausländischen Mannschaft in die Handelsstädte der Union wesentlich ungünstiger gestellt, als die Handelsmarine irgend eines anderen Staates, da sie jetzt in Großbritannien, das ebenfalls sehr erheblich auf die Herstellung ausländischer Matrosen und Schiffsarbeiter angewiesen ist, von rund 200 000 im Jahre 1900 in der Handelsstädte tätigen Mannschaften nur 70 000 Ausländer, und zwar 36 000 indische Kastare und Chinesen, die auf englischen Ostdindianerdienern, die übrigen 37 000 Angehörige verschiedener Nationalitäten waren. Von den unter der Flagge der Union fahrenden Seefahrten marzen an dem angegebenen Zeitpunkt 5700 Engländer, 4800 Skandinavier, 2000 Deutsche, 900 Russen, 800 Holländer, je 300 Österreichische und Italiener, 900 200 Spanier und Portugiesen, 800 Chinesen und 300 Japaner. Nebenbei bemerkt, herrschen abnormale Zustände in der Kriegssaison der Vereinigten Staaten, und die starke Vermehrung, welche die militärische

Feuilleton.

Jutta Barberighi.

Ein Erlebnis.

Und plötzlich vernahm ich bekannte Worte, Strophen, die mich schon einmal umtannten — vor Jahren.

Eine Segensnacht am Rom war's — von einem Verbannten — Schrift nach dem Süden, nach dem Osten — nach einer Frau, die durch die Campagna gefahren kam mit roten Kästchen, die wie Waha aus dem Staub des Weges glänzten.

Da erkannte ich die Quelle, aus der diese Verse geflossen — und in die seltsame Empfindung, die uns immer erfaßt, wenn ein verklärtes Paar von Einsamkeit und Unvorhersehbarkeit — aus zweitem Male erträgt, mischt sich Empfindung über die Frau, die das Andenken eines Verstorbenen, der sie geliebt, ehrt, indem sie gelassen ein Plagiat an seinem Lieben beginnt. Mitleid mit dem armen Jungen, von dessen Leben nichts übrig geblieben war, als eine Handvoll Verse.

Was er gelitten, verwendete sie als Effekt für ihre Montage — sein Datein, das so früh verloren war, wie schwierig Alleschein!

Ich blieb, bis alle gegangen waren.

Und dann gick ich die Schule meines Jorneys über sie aus und lagte ihr alles, was ich wußte, all die seltsamen Aufklärungen, die ich bisher verhört, meine ganze Erziehung, meinen ganzen Trost.

Sie hörte mir zu, in den Hörnern zurückgelehnt, ganz wie sie in der Theaterloge zu lauschen pflegte, wenn sie die Tasse

spielten ja oder Jacomini. Sie genoß bloß das Dramatische an dem ganzen Auftritt.

Nein empfand sie gar nicht — aber sehr überglücklich, wie sie war, erfreut, als ob ich ihr durch eine seltsame Belehrungshöde in einer eigenen unheimlichen Welt verfallen sei.

Der Tod Silvius, der von mir zur Post gegebene Brief, meinte jenes Vorübergehen an ihr in Perugia — alles war ihr Bilder so ähnlich.

Besonders die Stunden von Perugia regten sie förmlich auf. — „O“, sagte sie, „wie viel haben wir uns schon damals sein können — und ich immer mit dem langweiligen Attilio — denn langweilig war er! immer nur Gejähle — von Originalität des Geistes keine Spur.“

Und sie nahm eine Zigarette und fragte, ob ich morgen mit ihr zum Rennnen in die Campagna fahren wolle.

Ich lehnte ab und ging schnell fort.

Ich blieb einige Tage dem Palast fern.

Perucco weinte. Ganz zurechnungsfähig ist dann ja sein Fremder.

Ranuccio trieb ich mich planlos in Rom umher, nur um Brunnen zu laufen und ohne einen Haß gegen die

Gewissheit seines Bewundernden ab, da, wo wir verdammen sollten.

Mein ganzer Zustand jener Tage, der mir heute so unerträglich erscheint, fand bald seine politische Erklärung: ich befand mich in der Klemme.

Mein Arzt riet mir, sofort abzuhauen — eben mein Mousignore, der Tod in letzter Zeit etwas vernehmlich hatte und nun spät abends zufällig an einer Corsoecke traf.

Natürlich an einer Corsoecke nahe dem Palazzo Barberighi; denn ich hörte ihn wie ein Primanc unter denken.